



INFORMATIONSZENTRUM FÜR Männerfragen e.V.

Therapie und Beratung für Männer, Frauen & Paare

Tätigkeitsbericht 2025

Walter-Kolb-Straße 5 – 7

60594 Frankfurt am Main

Tel.: 069 49 50 446

Fax: 069 94 94 8564

Homepage: www.maennerfragen.de

E-Mail: infozentrum@maennerfragen.de

Informationszentrum für Männerfragen e. V.

Lageplan

Walter-Kolb-Straße 5 – 7, 60594 Frankfurt a. M.



Vorstand

Manfred Falkenburg und Thomas Nestler

Mitarbeiter

Manuel Drews, *1981

Geschäftsführung, Einzel - und Gruppentherapien,
Öffentlichkeitsarbeit & Fortbildungen
Diplom-Psychologe, Systemischer Therapeut (SG)

Peter Krichtel, *1951

Einzeltherapien, Diplom-Pädagoge, Gestalttherapeut, Kinderschutzfachkraft (§ 8a SGB VIII)
Langjährige Erfahrung in der Familienhilfe und Krisenintervention

Lea Malin Rubbel, *1990

Einzel - und Gruppentherapien, Offenes Krisentelefon, Öffentlichkeitsarbeit & Fortbildungen
Sozialarbeiterin (B.A.), Systemische Therapeutin und Familientherapeutin (DGSF)

David Quispe, *1979

Einzel- und Gruppentherapien, Diplom-Psychologe, in Ausbildung zum psychologischen Psychotherapeuten

Fortsetzung Mitarbeiter

Christian Schidler, *1977

Gruppentherapien, Systemischer Therapeut (SG)

Jens Dürnhofer, *1976

Referent der Geschäftsführung, Erstkontakt & Verwaltung, Öffentlichkeitsarbeit

Anmeldung

Telefon: 069 49 50 446

Fax: 069 94 94 8564

Homepage: www.maennerfragen.de

E-Mail: infozentrum@maennerfragen.de

Anmeldung telefonisch und per E-Mail möglich.

Telefonzeiten:

werktags zwischen 10:00 und 19:00 Uhr,
freitags bis 13:00 Uhr.

Bitte sprechen Sie auf unseren durchgehend geschalteten Anrufbeantworter.

Einzeltherapien

montags bis freitags, 9 bis 18 Uhr

Gruppentherapien

zwei Therapiegruppen für Männer

- therapeutische Gruppe zum Themenfeld allgemeine Gewalt, häusliche Gewalt & Eskalation
- therapeutische Gruppe zum Thema Missbrauchsabbildungen

Inhaltsverzeichnis

1. Unsere therapeutische Arbeit im Jahr 2025	
1.1 Herausforderungen	6
1.2 Unser Therapieangebot	8
1.3 Wege zu uns	9
1.4 Rahmen und Grenzen unseres Angebots	10
2. Weiterbildungen, Veranstaltungen und Vernetzung	
2.1 Aktive Gestaltung von Angeboten, sowie Unterstützungsleistungen	11
2.2 Austausch, Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit, sowie allgemeine Kooperation	13
2.3 Fachtagungen, Seminare und Fortbildungen	15
2.4 Sondertermine und Leistungen	17
3. Ausblick auf das Jahr 2026	18
4. Bestehende Netzwerke	19
5. Mängel in der Versorgung	20



6. Allgemeiner Überblick	
6.1 Kurzstatistik / Anfragesituation	21
7. Arbeitsfeld „Konflikt-Krise-Gewalt“	
7.1 Kurzstatistik / Anfragesituation	23
7.2 Rahmen & therapeutische Ziele	25
7.3 Bericht aus der Praxis: „Das Krisentelefon“	25
8. Arbeitsfeld „Sexualität“ & Projekt „sexualisierte Gewalt“	
8.1 Kurzstatistik / Anfragesituation	27
8.2 Rahmen & therapeutische Ziele	28
8.3 Bericht aus der Praxis: Evaluation unserer Arbeit	28
9. Arbeitsfeld „Allgemeine Lebensberatung“	
9.1 Kurzstatistik / Anfragesituation	33
10. Allgemeine statistische Angaben	34
11. Konzept	35



1. Unsere therapeutische Arbeit im Jahr 2025

1.1 Herausforderungen

Im Jahr der Bundestagswahl sah sich das Informationszentrum für Männerfragen e. V. mit erheblichen strukturellen Herausforderungen konfrontiert. Aufgrund der verzögerten Haushaltsbeschlüsse auf Bundes- und Landesebene kam es im Jahr 2025 zu deutlich verspäteten Mittelabrufen. Dies führte trotz einer vorausschauenden und ganzjährigen Haushaltsplanung zeitweise zu angespannten finanziellen Situationen. In der Folge geriet insbesondere die Aufrechterhaltung zentraler Arbeitsfelder, vor allem der Bereiche „Therapie bei häuslicher Gewalt“ und „Therapie bei sexualisierter Gewalt“, unter Druck.

Die Fortführung der Angebote für unsere Klienten konnte nur mit erheblichen Einschnitten sichergestellt werden, u.a. durch eine deutliche Erhöhung der Beratungshonorare, der Reduktion von Stundenanteilen im Personalbereich sowie eine Verlängerung der allgemeinen Wartezeit auf einen Therapieplatz von bislang etwa drei bis vier Monaten auf sechs bis neun Monaten. Zudem waren wir gezwungen die seit Jahrzehnten bestehende Anti-Gewalt-Gruppe einzustellen und die Klienten dieser Gruppe in Einzeltherapien aufzunehmen.

Diese Maßnahmen hatten zur Folge, dass wir insgesamt weniger Beratungskapazität zur Verfügung stellen konnten, trotz steigender Nachfrage. Trotz dieser Einschnitte gelang es 202 Klienten erfolgreich zu behandeln, wir mussten jedoch die Aufnahme von 102 Klienten aufgrund der geschilderten Engpässe ablehnen.

Diese Entwicklungen verdeutlichen die bestehende Diskrepanz zwischen dem anhaltend hohen Bedarf an spezialisierten therapeutischen Angeboten für straffällig gewordene Menschen und der eingeschränkten Planungssicherheit in der praktischen Umsetzung. Eine verlässliche und kontinuierliche Finanzierung ist jedoch eine zentrale Voraussetzung, um langfristig stabile therapeutische Strukturen vorzuhalten und Klienten bedarfsgerecht begleiten zu können. Gerade im Bereich der rückfallpräventiven Arbeit ist Kontinuität ein wesentlicher Wirkfaktor, um nachhaltige Veränderungsprozesse zu ermöglichen und das Risiko weiterer Gewalttaten zu reduzieren.

Leider erfuhren wir weiterhin im Verlaufe des Jahres, dass die Zusage der Mittel für das kommende Jahr 2026 aus dem Etat E96 der Stadt Frankfurt für die Täterarbeit nicht sicher sei - insbesondere aufgrund der anstehenden Landtagswahlen im März 2026. Diese Mittel finanzierten bisher die sehr erfolgreich verlaufende telefonische Krisensprechstunde, sowie Fortbildungsmaßnahmen für externe Träger (zum Beispiel Fortbildungen für Kolleginnen und Kollegen der Justiz oder anderer Beratungsstellen). Beide Angebote liefen zuverlässig und waren stark nachgefragt - jedoch müssen wir diese im kommenden Jahr 2026 aufgrund der fehlenden Mittel des Etats vorläufig streichen.

Im Hinblick auf die Erfordernisse der Istanbul-Konvention und des Gewalthilfegesetzes wäre es uns ein großes Anliegen, dass die wenig vorhandenen spezialisierten Angebote im Bereich der Täterarbeit eine grundsätzliche Finanzierungssicherheit zugesagt bekämen. Dies betrifft

2025 im Überblick

675 Interessenten-Anfragen über Telefon, Brief, Fax, E-Mail oder persönlich

102 Interessenten mussten aus Kapazitätsgründen abgelehnt werden

202 Klienten absolvierten therapeutische Sitzungen

58 Klienten im Arbeitsfeld „Konflikt-Krise-Gewalt“

123 Klienten im Arbeitsfeld „Sexualität“ & Projekt „sexualisierte Gewalt“

21 Klienten im Arbeitsfeld „Allgemeine Lebensberatung“

33 Klienten nutzten die telefonische Krisensprechstunde

Insgesamt 235 Klienten nahmen therapeutische Angebote des Informationszentrums für Männerfragen wahr.

Die durchschnittliche Wartezeit verlängerte sich durch die hohe Nachfrage von bisher drei bis vier Monate auf aktuell sechs bis neun Monate.

sowohl unser seit mehreren Jahrzehnten bestehendes Angebot, als auch die Angebote anderer Träger, wie zum Beispiel der pro Familia.

Nur mit einer soliden Finanzierung bleibt solide Arbeit möglich. Dies dient auch den Bedürfnissen vieler Familien und Angehörige, die von Gewalt betroffen sind oder waren und sichere Unterstützung suchen, als auch dem gesamtgesellschaftlichen Wunsch nach Gewaltreduktion. Täterarbeit dient aktiv dem Opferschutz. Rückfallpräventive Arbeit verhindert weitere Straftaten in Familien, besonders jenen Familien in denen Kinder betroffen sind.

Trotz dieser schwierigen Lage im vergangenen Jahr sind wir weiterhin dankbar für die bestehende Unterstützung zahlreicher Institutionen und Kolleginnen und Kollegen. Obgleich der unsicheren Haushaltslage fühlen wir uns weiterhin sehr

unterstützt durch die Kollegen der Stadt Frankfurt, insbesondere Frau Kristina Reitz und Herrn Andreas Kircher. Ebenso freuen wir uns über das Kennenlernen der neuen Kollegin des Ministeriums für Familie, Senioren, Sport, Gesundheit und Pflege Frau Nina Schaumann, sowie über den weiterhin gut bestehenden Kontakt zu Frau Sandra Pietsch. Zudem freuen wir uns über die Unterstützung des Justizministeriums und ein Kennenlernen der Kollegin Frau Sandra Wirbelauer und Frau Starcke im neuen Jahr 2026.

Ebenso möchten wir uns für die zahlreichen Zuweisungen von Bußgeldern bei Richterinnen und Richtern von Stadt und Land bedanken. Da unsere Klienten – trotz Erhöhung der Beratungshonorare – nicht immer das volle Honorar leisten können (z. B. aufgrund von Arbeitsplatzverlusten oder sehr geringem Einkommen) sind wir regelmäßig auf diese Zuweisungen angewiesen.

1. Unsere therapeutische Arbeit im Jahr 2025



Team des Informationszentrum für Männerfragen (v. l. n. r. Dürnhofer, Quispe, Drews, Rubbel, Krichtel)

2. Unser Therapieangebot

Unsere Beratungs- und Therapieangebote finden sowohl persönlich vor Ort, als auch über Video- und Telefonsprechstunden (z. B. bei Klienten aus dem ländlichen Bereich) statt.

Wie schon in den Vorjahren, können wir dem hohen Bedarf nach Unterstützung nur mit Hilfe einer Warteliste gerecht werden. Im Jahr 2025 wuchs dieser Bedarf noch einmal deutlich an. Im Durchschnitt warten über 50 Klienten auf einen Therapieplatz (dies stellt eine Verdopplung der Nachfrage im Vergleich zum Vorjahr dar). Da eine Therapie zwischen 6 und 18 Monaten andauern kann erhöhen sich dementsprechend die Wartezeiten. Durch die enge finanzielle Lage verstärkt sich dieser Effekt und führt dazu, dass wir Klienten

ten aktuell erst in einem Zeitfenster von sechs bis neun Monaten ein Angebot für ein Erstgespräch machen können (im Vorjahr waren es noch drei bis vier Monate).

Bestehende Angebote der Bereiche häusliche und sexualisierte Gewalt werden – mit den geschilderten Einschränkungen – zuverlässig fortgeführt. Diese sind jedoch im überwiegendem Maße aktuell nur im Rahmen von Einzeltherapien verfügbar.

Die therapeutische, rückfallpräventive Gruppe zum Thema „Konsum von Missbrauchsabbildungen“ bleibt eine Ausnahme, da hier eine sichere Finanzierung besteht. Die Gruppe behält daher auch halbjährlich je 6 freie Plätze im neuen Jahr vor. Da Gruppen mit zwei Therapeuten besetzt

sind besteht hier ein beständig hoher Personalbedarf mit hohem Qualifizierungsgrad.

Neben den therapeutischen Aufgaben der Rückfallprävention machen wir auch Menschen mit allgemeinen Lebenskrisen - auch abseits der Straffälligkeit - ein Beratungsangebot. Dies betrifft Themen wie zum Beispiel eine schwere Erkrankung, der Verlust eines Angehörigen, der Verlust eines Arbeitsplatzes, als auch andere Lebensumbrüche. Jedoch ist auch dieser Arbeitsbereich aufgrund der aktuellen Kapazitätsengpässe nur deutlich reduziert bedienbar.

1.3 Wege zu uns

Klienten erreichen uns in der Mehrzahl der Fälle aufgrund einer Auflage eines Gerichts oder der Empfehlung einer anderen Institution, wie z.B. des Jugendamtes (teils fremd-, teils eigenmotiviert). Hier entscheiden wir je nach Gerichtsbeschluss in welchem Rahmen die Therapie gesetzt werden muss.

Je nach Schwere des Delikts und des vorliegenden Rückfallrisikos nehmen wir Klienten dann nach Priorität auf. Oft spielen aber auch fristgebundene Termine eine Rolle, zum Beispiel, weil eine Auflage bis zu einem bestimmten Zeitpunkt abgeschlossen sein muss (wenngleich sich Wartezeiten im Vergleich zum Vorjahr wie beschrieben leider deutlich erhöht haben).

Eine Herausforderung bei „geschickten Klienten“ ist zu Beginn der Therapie insbesondere der Aufbau von Therapiemotivation, denn diese Menschen möchten nicht immer eigenmotiviert Therapiegespräche mit uns aufnehmen. Wir ver-

suchen diesem Umstand Rechnung zu tragen, indem wir dieses „Motivationsdilemma“ ausführlich und offen gemeinsam besprechen. Hilfreich ist es gemeinsam Ziele zu setzen, die sowohl der Auflage, als auch den eigenen Wünschen der Klienten Rechnung tragen, um Motivation und Vertrauen aufzubauen.

Gleichzeitig erreichen uns auch regelmäßig Anfragen von Männern in einer akuten Krise, die selbstmotiviert eine Therapie für sich in Anspruch nehmen wollen. Die freiwillige Inanspruchnahme einer Therapie ist dabei für Männer nicht immer einfach. Die Idee, durchgängig ein „starker Mann“ sein zu müssen, steckt weiterhin als Gedanke in vielen Köpfen. Wir möchten mit unserer Arbeit darauf hinwirken sichtbarer und niedrigschwelliger Unterstützung anzubieten, welche besonders die konkrete Ansprache von Männern gut im Blick hat.

Viele Anfragen erreichen uns auf telefonischem Wege, über E-Mail und unsere Webseite. Zudem gibt es viele Menschen, die uns auf Fortbildungen oder Informationsveranstaltungen kennenlernen und uns in der Folge kontaktieren. Weiterhin gibt es zahlreiche Überweisungen anderer Einrichtungen der forensisch-therapeutischen Arbeit, wie zum Beispiel der hessischen Fachambulanz. In Kooperation übernehmen wir hier Fälle aus dem Niedrig- bis Mittelrisikobereich.

Letzthin erreichen uns auch regelmäßig viele Einzelanfragen von Richterinnen und Richtern, sowie der Bewährungs- als auch der Jugendgerichtshilfen landesweit, als auch von Kolleginnen und Kollegen der Polizeidienststellen (zum Beispiel nach einem akuten Fall häuslicher Gewalt).

1. Unsere therapeutische Arbeit im Jahr 2025

1.4 Rahmen und Grenzen unseres Angebots

Ein wesentlicher Aspekt unserer Arbeit ist die Vertraulichkeit. Dies wird durch die therapeutische Schweigepflicht weitgehend gestützt. Bei Menschen, die im Rahmen einer gerichtlichen Auflage zu uns kommen, braucht es jedoch Transparenz über stattgefundene Sitzungen sowie risikorelevante Aspekte, die wir durch eine etablierte Testdiagnostik erheben. Dabei versuchen wir dem Spannungsfeld zwischen den Bedürfnissen unserer KlientInnen nach Vertraulichkeit, aber auch dem nachvollziehbaren Informationsbedürfnis der KollegInnen der Justiz, möglichst gerecht zu werden.

Durch unsere langjährige, regionale Vernetzung mit Beratungseinrichtungen, den sozialen Diensten der Justiz, der Jugendgerichtshilfe, der Polizei, sowie Gerichten und der Anwaltschaft hatten wir auch 2025 weiterhin eine sehr hohe Nachfrage nach Therapien und Beratungen für Menschen, die straffällig geworden sind. Hier arbeiten wir wie oben beschrieben nach Weisung und einer festgelegten Anzahl von Stunden je nach Auflage.

Wir profitieren dabei dankenswerterweise vom interdisziplinären Austausch mit vielen klugen KollegInnen in verschiedenen Facharbeitskreisen und können dadurch je nach Bedarf einzel-fallbasiert Therapien bedürfnisgerecht gestalten.



2. Weiterbildungen, Veranstaltungen und Vernetzung

Im folgenden Abschnitt möchten wir Ihnen eine chronologische und nach Themen sortierte, kurze Zusammenfassung jener Veranstaltungen geben, die unsere KollegInnen im vergangenen Jahr besucht und begleitet haben. Uns ist es seit jeher ein wichtiges Anliegen als gemeinnütziger Verein auch an gesellschaftlich-politischen Fragestellungen zu partizipieren und mitzuwirken. Ebenfalls möchten wir regelmäßig zur Qualifizierung von Fachkräften beitragen, die in Zusammenhang unseres Arbeitsfelds arbeiten, sowie vom Wissen von zahlreichen Expertinnen profitieren, um die eigene Weiterentwicklung zu fördern. Ebenfalls finden Sie hier eine Auflistung unserer Netzwerktreffen mit KollegInnen aus interdisziplinären Arbeitsfeldern, wie z.B. der Bewährungshilfe.



Wir möchten uns in diesem Rahmen insbesondere bei unserer Kollegin Frau Rubbel bedanken, die im vergangenen Jahr eine Vielzahl von Veranstaltungen besucht und zum Teil auch mitorganisiert hat. Dies stellt neben der Vielzahl von Einzel- und Gruppentherapieterminen, die die Kollegin durchgeführt hat ein besonderes Engagement dar für das wir sehr dankbar sind.

2.1 Aktive Gestaltung von Angeboten, sowie Unterstützungsleistungen

15.01.2025

Am 15. Januar 2025 veranstaltete der Internationale Bund - IB Südwest gGmbH für Bildung und soziale Dienste im Rahmen des Freiwilligendienstes ein Bildungsseminar für Freiwillige im Haus der Jugend veranstaltet von Dipl.-Soz. Florence Mazeaud. Unsere Kollegin Frau Rubbel stellte

unsere Arbeit vor und ging mit zahlreichen jungen Erwachsenen in den Austausch zum Thema Gewalt mit dem Schwerpunkt auf sexuelle Übergriffe und deren Prävention.

03.03.2025

Gelegentlich unterstützen wir kurzfristig und in kleinem Rahmen auch Studierende bei Fragen zu Seminar-, Bachelor- oder Masterarbeiten. Am 3. März 2025 führte Frau S. Müller, Master-Studierende der Sozialen Arbeit an der Universität Tübingen, mit unserer Kollegin Frau Rubbel ein Interview für ihre Masterarbeit. Frau Müller beschäftigte sich in Ihrer Thesis mit der Fragestellung wie Zugänge zu psychologischer und sozialer Hilfe zur Prävention dazu beitragen können die Anzahl von Feminiziden zu reduzieren. Dabei war es ihr ein Anliegen praxisnahe Erfahrungen aus der Täterarbeit zu sammeln.

2. Weiterbildungen, Veranstaltungen und Vernetzung

16.09.2025

Am 16. September 2025 nahmen wir als Männerzentrum bei der Veranstaltung „Treffen der Sachbearbeiter/-innen für Häusliche Gewalt des Polizeipräsidiums Frankfurt“ teil und stellten die Beratungsstelle und unsere Arbeit mit einem Kurzvortrag im Fachkreis vor.

Bei der Veranstaltung waren Vertreter/-innen der Amtsanwaltschaft Frankfurt, der Fraueninterventionsstellen Frankfurt, der Gerichtshilfe Frankfurt und Mitarbeitende des K13 vor Ort. Neben unserem Vortrag stellte Gerichtshilfe kurz das „Marburger Modell“ vor.

29.09.2025

Als aktives Mitglied im „Arbeitskreis Täterarbeit - häusliche Gewalt und in Kooperation der Landeskoordinierungsstelle gegen Häusliche Gewalt“ waren wir dieses Jahr intensiv beteiligt bei der **Ausgestaltung und Organisation des diesjährigen Fachtags zum Thema:**

„Arbeit mit Tätern von häuslicher Gewalt: Was ist möglich und welche Grenzen gibt es?“

Hier luden wir Frau Dr. Sandra Budde-Haenle, Psychologin, Kriminologischer Dienst für einen Fachvortrag ein im hessischen Ministerium der Justiz in Wiesbaden ein. Anschließend fand ein World Cafe statt, um die Themenbereiche im lebendigen Austausch zu vertiefen.

08.11.2025

Am 08.11.2025 fand der Infotag „MANN KANN“, eine Veranstaltung zu Suizidprävention für Männer, im Stadthaus Frankfurt statt. Vor Ort konnten sich Interessierte über psychische Gesundheit informieren, Gespräche führen und Hilfsangebote



kennenlernen. Es gab eine Angebotsvielfalt aus Workshops, Erfahrungsberichten, moderierten Gesprächsrunden und Infoständen. Auch das Männerzentrum war mit einem Infostand vor Ort und ging mit Betroffenen, Fachkräften, Angehörigen und Interessierten ganztagig ins Gespräch.

14.11.2025

Am 14. November nahm das Männerzentrum am Netzwerktreffen LAP/Hessischer Kinderschutz teil. Über Impulsvorträge, sowie Thementische wurde sich über aktuelle Entwicklungen im Kinderschutz ausgetauscht und informiert. Das Männerzentrum stellte sich als Beratungsstelle im Rahmen eines Thementisches vor.

2.2 Austausch, Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit, sowie allgemeine Kooperation

20.01.2025

Am 20. Januar 2025 trafen wir uns mit Herrn Johan Gallwitz, Reporter für den Hessischen Rundfunk. Er beschäftigte sich zum damaligen Zeitpunkt, anlässlich der „Orange the World“-Kampagne mit mehreren Themen rund um Gewalt gegen Frauen. Bei seinen Recherchen ist er auf das Informationszentrum aufmerksam geworden. Im gemeinsamen Austausch, berichteten wir über unsere Arbeit. Für eine zukünftige Zusammenarbeit, wie z. B. eine Berichtserstattung der Hessenschau über das Thema „häusliche Gewalt“ wurde sich ausgetauscht und Ideen gesammelt.



12.03.2025

Am 12. März 2025 besuchten uns Frau Julia Löhr, Koordinatorin für Beziehungsgewalt und Häusliche Gewalt im Polizeipräsidium Frankfurt am Main und ihre Kollegin Frau Corpora-Romero vom Opferschutz, für einen offenen Austausch und ein erstes Kennenlernen. Hierbei wurde sehr

produktiv diskutiert welche Schnittstellen in unserem Arbeitsfeld existieren und wie wir die Zusammenarbeit erfolgreicher gestalten können, insbesondere mit dem Anliegen Klienten in einer Krise zeitnah ein Angebot zu machen (auch im Angesichte knapper Kapazitäten).

26.03.2025

Am 26.03.2025 besuchten uns der VbFF – Verein zur beruflichen Förderung von Frauen e.V.. Die Räumlichkeiten befinden sich ebenfalls in der Walter-Kolb-Straße 5-7. In einem ersten Kennenlernen gingen wir mit Frau Einecke und ihren Kolleginnen in den Austausch. Wir erlebten einen produktiven Austausch und wertschätzen insbesondere die sehr engagierte Arbeit des Vereins zur beruflichen Förderung von Frauen in herausfordernden Lebenssituationen.

16.04.2025

Am 16.04.2025 besuchte uns ein neuer Kollege der Bewährungshilfe Frankfurt, Herr Kevin Lenk, im Männerzentrum, um unsere Arbeit kennenzulernen.

23.04.2025

Am 23.04.2025 traten wir in einen sehr produktiven und wertschätzenden Austausch mit der hessischen Fachambulanz. Es besuchten uns sowohl der Geschäftsführer Herr Tino Goldmann, als auch die fachliche Leitung Frau Dr. Susanne Beier. Hierbei diskutierten wir aktuelle fachliche Entwicklungen, als auch die Vertiefung der bestehenden Zusammenarbeit.

23.05.2025

Am 23.05.2025 wurde unsere Kollegin, Frau Rubbel in den Arbeitskreis „Hilfen für wohnungslo-

2. Weiterbildungen, Veranstaltungen und Vernetzung

se junge Erwachsene“ in der Einrichtung Lilith (Wohnen für Frauen) eingeladen. An diesem Austausch nahmen unterschiedliche Einrichtungen der Frankfurter Wohnungslosenhilfe teil. Die Kollegin stellte das Männerzentrum und unsere Angebote vor und ging in den persönlichen Fachaustausch über männliche Rollenbilder sowie geschlechtsspezifische Themen & Anforderungen in der Beratung.

04.11.2025

Am 04.11.2025 besuchten uns Sabrina Pollino, Stella Schulz-Nurtsch und Berna Batuman von der Frankfurter SPD Fraktion, um mit uns in einen aktiven Austausch zu gehen. Hierbei ging es insbesondere um die Frage wie finanzielle Plan-

barkeit des Angebots der Täterarbeit in Zukunft sicherer gestaltet werden kann.

24.11.2025

Am 24.11. 2025 bekamen wir erneut Besuch der SPD-Fraktion. Es wurde ein kurzes Video gedreht mit dem Ziel über unsere Arbeit zu berichten.

Sie können dieses Video über eines der folgenden Links ansehen:

<https://www.instagram.com/p/DRjmrbufjxHk/>

<https://www.tiktok.com/@spdfraktion.im.rm/video/7577348697382505750>

<https://www.facebook.com/reel/2594997644206434>

<https://www.youtube.com/shorts/KhIB22eo85k>



2.3 Fachtagungen, Seminare und Fortbildungen

29.03.2025 – 19.02.2026

Die beständige Qualifizierung unserer Kolleginnen und Kollegen bleibt uns ein wichtiges Anliegen. Seit März letzten Jahres bildet sich daher unsere Kollegin Frau Rubbel als systemische Paartherapeutin im systemischen Zentrum in Frankfurt weiter. Die Teilnahme findet wöchentlich statt, sowohl über Online.Seminare, als auch über Präsenzveranstaltungen.

17.09.2025

Am 17.09. nahm unsere Kollegin, Frau Rubbel an der jährlichen Fachtagung der Hessischen Fachambulanz mit dem diesjährigen Schwerpunkt auf: „(komplex-)traumatisierte Menschen, welche Straftaten begehen“ teil.

Zielgruppe der Tagung sind insbesondere Therapeutinnen und Therapeuten, die in Kooperation mit der hessischen Fachambulanz tätig sind oder sich für die Behandlung von Probanden des Sicherheitsmanagements der Bewährungshilfe in Hessen interessieren, sowie alle Kolleginnen und Kollegen der Bewährungshilfe, die im Sicherheitsmanagement I und II und der Jugendbewährungshilfe arbeiten.

Am Vormittag profitierten wir von zahlreichen Fachvorträgen, u.a.:

- Annelie Sachs: Telearbeit in der Traumabehandlung
- Dr. Laura Kuhle: Sexualität und Trauma
- Dr. Miriam Kolter: Trauma und forensisch-therapeutische Behandlung

Der Nachmittag wurde anschließend in lebendigem, fachlichen Austausch im Rahmen von Arbeitsgruppen vertieft.

14. & 15.10.2025

Im Oktober besuchte unsere Kollegin, Frau Rubbel ein zweitägiges online Seminar: „Scham als tabuisierte Emotion in der systemischen Beratung – verstehen, würdigen, transformieren“ der Dozentin Frau Liviana Bath.

Im Kontext von Beratung und Therapie wird die Bedeutung von Scham im Umgang mit Klienten oft unterschätzt. Scham ist eine der tiefgreifendsten menschlichen Emotionen, die sowohl hinderlich als auch transformativ wirken kann. In der systemischen Beratung begegnet sie uns oft versteckt – als Vermeidung, Rückzug oder Widerstand. Sie zu erkennen und konstruktiv zu bearbeiten, eröffnet nicht nur den Klienten, sondern auch den Therapeuten neue Möglichkeiten für Wachstum und Veränderung.

In diesem Seminar vermittelte, die Dozentin, Kompetenzen im Umgang mit Dynamiken der Scham und Schamabwehr, die sich – stellvertretend für Grundbedürfnisse – in Beratung, Therapie, Supervision sowie in Pädagogik oder Organisationen zeigen können.

19. & 20.11.2025

Im November besuchte ein Teil unseres Teams Herr David Quispe und Frau Lea Rubbel eine zweitägige Fortbildung zum Thema „Forensische Schematherapie“ der Referentin Claudia Knörnschild gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen der hessischen Fachambulanz.

2. Weiterbildungen, Veranstaltungen und Vernetzung



Im Rahmen der Fortbildung wurden die Basiskenntnisse zu Schemata, Bewältigungsstrategien und Modi, Grundlagen der Schematherapie sowie spezifische Interventionen an die Teilnehmenden vermittelt. Schematherapie erwies sich in empirischen Studien besonders wirksam für die Behandlung von Persönlichkeitsstörungen, so dass sie für den forensischen Kontext besonders geeignet ist.

10.12.2025

Am 10.12.2025 lud die Landeskoordinierungsstelle gegen häusliche Gewalt im Hessischen Ministerium der Justiz und für den Rechtsstaat zum diesjährigen Fachtag der Runden Tische gegen häusliche Gewalt in Hessen ein.

Die Konferenz widmete sich folgenden Themen:

- Erkennen von und Umgang mit Hochrisikofällen
- Identifizierung von Hochrisikofällen im Bereich häuslicher Gewalt: methodische Aspekte, praktische Herausforderungen und kriminalpräventive Perspektiven.

Bekannte Gäste waren u. a.

Prof. Dr. Martin Rettenberger - Direktor der Kriminologischen Zentralstelle (KrimZ)

Risikomanagement – Instrument Fallkonferenzen Barbara Emrich – Polizeidirektion Landau; Roland Hertel – InterventionsZentrum gegen Häusliche Gewalt Südpfalz

Der Nachmittag wurde mit zahlreichen Workshops vertieft.

2.4 Sondertermine und Leistungen

24.01.2025

Nach einer längeren Behandlung eines jugendlichen Klienten mit Täteranteilen wurde auf Anfrage der betroffenen Person ein therapeutisches Tandemgespräch durchgeführt. Beteiligte waren die niedergelassene Therapeutin der Betroffenen, die Betroffene selbst, unser Klient sowie eine Therapeutin aus dem MZ. Die Sitzung diente der Aufarbeitung und Verarbeitung der vergangenen Tat, der Verbesserung der Kommunikationsmöglichkeiten sowie der Entwicklung von Zukunftsperspektiven. Die Kooperation mit Frau Dörner (Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin) in diesem individuellen Fall erwies sich als sehr geeignet. Als Männerzentrum sind wir offen für individuelle Angebote und Gesprächskonstellationen, wenn es im Einzelfall sinnvoll ist.

12.04.2025

Am 12.04.2025 veranstalteten wir einen Sondertermin mit den Teilnehmern der Anti-Gewalt-Gruppe. Wir luden ein zu einer intensiven Biografiearbeit an einem Samstag in die Räumlichkeiten der Beratungsstelle. Da im Rahmen der regelmäßigen, 2-wöchigen Gruppenarbeit nicht immer genug Zeit für die Vertiefung biografischer Themen bleibt war es uns ein Anliegen hier noch einmal gesonder Zeit und Raum anzubieten.

Insgesamt fünf Teilnehmer nahmen an einer 6-stündigen therapeutischen Einheit teil. Es gelang einen Blick auf die eigene Biografie zu werfen, welche häufig verbunden war mit persönlichen Krisen und Herausforderungen. Die Teilnehmer wurden sich auf diesem Wege ihrer eigenen Ressourcen und Bewältigungsstrategien bewusst, um diese in Zukunft mit dem Ziel zukünftiger Gewaltfreiheit einzusetzen.



3. Ausblick auf das Jahr 2026

Im neuen Jahr ist es uns ein Anliegen unser Konzept für die therapeutische Arbeit zu sexualisierter Gewalt zu überarbeiten. Dabei möchten wir aktuelle wissenschaftliche Aspekte der Arbeit besser als bisher dokumentieren, sowie die Rahmenbedingungen unserer Praxis dokumentieren. Auf diesem Wege möchten wir besonders die Schutzzräume und Grenzen unseres Ansatzes aufzeigen, sowie die Ziele und Möglichkeiten der Arbeit verdeutlichen.

Therapie zu häuslicher und sexualisierter Gewalt führen wir - wie beschrieben, vorwiegend in Einzeltherapien - weiter. Die Bedarfslage, sowohl in der Stadt und in ländlichen Regionen ist weiterhin hoch. Als sehr erfahrenes Team in der Arbeit zur therapeutischen Gewaltprävention möchten wir auch in Zukunft ein zuverlässiger Ansprechpartner für Klienten, der Justiz und anderen kooperierenden Einrichtungen bleiben. Die Steuerung und Priorisierung einer weiterhin hohen Bedarfs- und Nachfragesituation ist dabei zentral.

Sowohl im ersten Kontakt, als auch in Vorgesprächen nehmen wir klinische Einschätzungen anhand wesentlicher therapeutischer Kriterien des jeweiligen Falles vor um eingehende Anfragen zu priorisieren. Die Verbesserung dieses Prozesses bleibt auch im neuen Jahr wichtige Aufgabe, um Menschen mit besonders hohen Risikolagen und / oder Menschen in akuten Krisen mit Fremd- oder Eigengefährdung schnellstmöglich einen Therapieplatz anzubieten. Dabei werden wir von einer qualifizierten Supervision unterstützt und besprechen regelmäßig in unserem Team die aktuelle Situation im Erstkontakt.

Sofern es die finanzielle Situation zulässt möchten wir uns auch 2026 gezielt vertiefend qualifizieren. Da unsere Arbeit sowohl klassisch-therapeutische, als auch forensische Aspekte miteinander kombinieren muss, sind wir bestrebt auch hier „am Ball“ zu bleiben. Die regelmäßigen Interventionen mit den Kollegen der hessischen Fachambulanz, sowie von dort initiierte Fortbildungen sind uns auch im neuen Jahr eine enorme Bereicherung, von der wir und unsere Klienten sehr profitieren.

Desweiteren ist es uns nach den Landtags- und Kommunalwahlen ein Anliegen bestehende Netzwerke zu vertiefen. Wir freuen uns über die Teilnahme an Arbeitskreisen beim hessischen Ministerium für Familie, Senioren, Sport, Gesundheit und Pflege in Kooperationen mit Einrichtungen des Kinder- und Opferschutzes. Ebenfalls freuen wir uns sowohl auf das gemeinsame Kennenlernen neuer Kolleginnen und Kollegen der Referate des Justizministeriums, als auch über die bestehende, langjährige Kooperation mit der Stadt Frankfurt. Zudem beteiligen wir uns an einem seit vielen Jahren bestehenden Austausch mit der Jugendgerichtshilfe unter Leitung von Frau Annette Kühnlein (Häuser des Jugendrechts in Frankfurt).

Letzten Endes ist ein Kern unserer Arbeit wertschätzender und zugewandter Dialog. Im Rahmen unserer Möglichkeiten möchten wir daher auch neuen Kooperationspartnern soweit es möglich ist Angebote für einen Austausch und eine Zusammenarbeit machen. Nur in professionellen Netzwerken bekommen wir einen besseren Überblick über Fall- und Bedarfslagen und können diese gezielt mit unserem Angebot adressieren.

4. Bestehende Netzwerke

Es bleibt wichtig nicht betriebsblind zu werden und auch über den eigenen Ausschnitt der fachlichen Lebensrealität hinauszublicken. Wir profitieren dabei von zahlreichen Gelegenheiten zum Austausch bei Fachtagen, Fortbildungen und Kennenlernerminen.

Wir möchten uns daher unter anderem bei den erfahrenen hessischen KollegInnen des Arbeitskreises häusliche Gewalt bedanken, bei den ortsansässigen Arbeitskreisen im Stadtteil Bornheim, dem AK gegen Gewalt an Frauen, dem Vereinsring Nordend, dem AK Südhessen und insbesondere dem freundlichen und sehr kompetenten Team der hessischen Fachambulanz der Bewährungshilfe in Hessen, hier möchten wir besonders Herrn Goldmann und Frau Dr. Beier erwähnen. Ebenso freuen wir uns über die intensiven Kontakte mit den KollegInnen der Justiz, den StaatsanwältIn-

nen, RichterInnen, der Jugendgerichtshilfe, sowie der Bewährungshilfe.

Zudem fühlten wir uns in der Arbeit sehr von den KollegInnen des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Hessen gestärkt und möchten uns noch einmal ganz besonders bei Herrn Oliver Rodenhäuser und Herrn Markus Frank bedanken, die uns jederzeit sichere Ratgeber waren.

Weiterhin fühlen wir uns in unserer Arbeit sehr gewertschätzt von den Kolleginnen und Kollegen des Jugend- und Sozialamtes Frau Kristina Reitz und Herrn Andreas Kircher.

Auch im Kontakt zu FachanwältInnen besteht eine zuverlässige und engagierte Zusammenarbeit, insbesondere zu den Kollegen Ulrich Baumann, Herrn Marc von Harten und Herrn Martin Barduhn.



5. Mängel in der Versorgung

Durch die sich stetig verbessernde und schnellere Aufklärung von Delikten im häuslichen Umfeld (im Hinblick auf Straftaten der Gewalt und/oder sexuellen Gewalt) erleben wir eine seit Jahren ansteigende Nachfrage zu zeitnahen Beratungs- und Unterstützungsangeboten.

Hierbei entwickeln sich in den letzten Jahren bedenkliche Mängel - insbesondere im Hinblick auf Hilfsstrukturen ländlicher Regionen. Die Schwelle Beratung annehmen zu können wird durch zahlreiche Barrieren erschwert - insbesondere weite (und teure) Fahrwege, lange Wartezeiten und zu wenige Ansprechpartner im sozialen, als auch institutionellem Umfeld. Dies konkretisiert

sich bei uns in häufigen Nachfragen aus ländlichen Regionen, die wir nicht vollständig bedienen können.

Jedoch sind von dieser Mangellage auch größere Städte wie Wiesbaden betroffen. Hier stellte die Versorgung durch das Beratungszentrum Bi-zeps ein wichtiges Element dar - leider erfuhren wir, dass auch hier durch finanzielle Unterversorgung Stellen eingespart werden mussten, die zum Thema Sexualdelinquenz gearbeitet haben. Auch diese Anfragen landen häufig bei uns und in der Einzelpraxis arbeitenden Kollegen, welche jedoch im Rahmen der vorhandenen Kapazität nicht auffangbar sind.



6. Allgemeiner Überblick

6.1 Kurzstatistik / Anfragesituation

Im Jahr 2025- wie bereits in den Vorjahren – hatten wir die größte Nachfrage nach Therapien zu dem Themenbereich „Sexualisierte Gewalt“. Mit 54,42 % macht dieser Arbeitsbereich mehr als die Hälfte aller Therapien der Beratungsstelle aus. Wir sehen hier eine Entwicklung, die sich seit Jahren verstetigt - eine beständig steigende Nachfrage (und damit verbunden eine erhebliche Bedarfs- und Mangellage) in diesem Arbeitsfeld (2023: 38,0 %, 2024: 50,85%). Wir boten Therapien sowohl im Einzel- als auch Gruppenformat an um der Menge an Anfragen im Rahmen der Möglichkeiten gerecht zu werden.

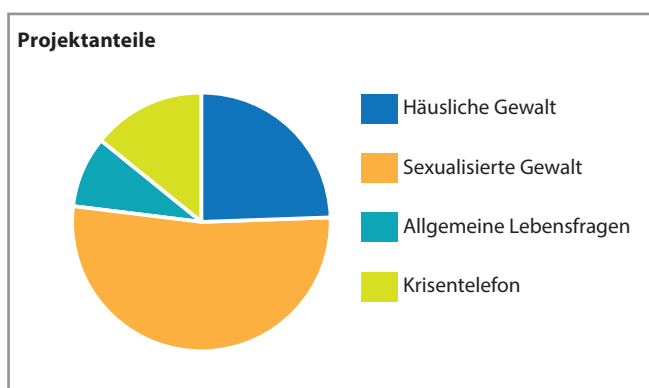
Aufgrund der Kapazitätsengpässe und sich stetig steigenden Nachfrage von Jahr zu Jahr müssen wir die Anfragen aus dem Themenfeld „Sexualisierte Gewalt“ jedoch stark priorisieren, was dazu führen kann, dass Klienten mit langen Wartezeiten rechnen müssen. Klienten mit einem hohen

Risikopotential oder Menschen in akuter Not versuchen wir dennoch ein Angebot zu machen - dies gelingt aber nicht in jedem Fall. Trotz dieser engen Spielräume gelang es uns 123 Klienten ein Therapieangebot zu machen (2024: 119 Klienten). Damit lagen wir auf vergleichbarem Niveau wie im Vorjahr. Für die Folgejahre erwarten wir eine weitere Verschärfung der Bedarfslage.

Den zweitgrößten Arbeitsbereich stellten Therapieangebote zu häuslicher Gewalt & Körperverletzung dar, mit einem Anteil von 22,12 % an all unseren Beratungen. Hier bleibt die Nachfrage über viele Jahre auf ähnlichem Niveau (2023: 26,0 %, 2024: 26,7%). Durch den Wegfall des Etat E96 Täterarbeit im kommenden Jahr 2026 (Stand der Information: Februar 2026) ist es uns personell leider nicht mehr möglich eine Anti-Gewaltgruppe aufrecht zu erhalten. Zudem sind die Mittel zu diesem Projektfeld insgesamt stark begrenzt. Im Hinblick darauf, dass auch in diesem Arbeitsbereich eine hohe Nachfrage nach Therapien besteht ist dies keine gute Entwicklung - insbesondere da diese Gruppe seit Jahrzehnten Bestand hatte.

Auch auf dem Hintergrund der Forderungen der Istanbul-Konvention finden wir es schade hier nicht mehr anbieten zu können. Wir hoffen, dass wir in den kommenden Jahren mit einer beständigeren und erhöhten Förderung diese Arbeit zukünftig wieder zuverlässig aufnehmen können. Trotz dieser Einschränkungen gelang es dennoch 50 Klienten einen Therapieplatz im Rahmen einer Einzeltherapie anzubieten (2024: 61 Klienten) und so aktiv im Rahmen des Gewaltschutzes präventiv zu arbeiten.

Themen	Zahl	Prozent
Häusliche Gewalt	58	22,22 %
Sexualisierte Gewalt	123	54,22 %
Allgemeine Lebensberatung	21	8,89 %
Krisentelefon	33	14,67 %
Summe	235	100,00 %



6. Allgemeiner Überblick

Unser Krisentelefon konnte zuverlässig weitergeführt werden. Es gelang 33 Klienten ein zeitnahes Gesprächsangebot zu machen - dies stellte 14,6 % all unserer Klienten dar (2024: 14,53%). Durch die freundliche Zusatzförderung der Stadt Frankfurt mittels des Etat E96 im vergangenen Jahr konnte dieses Angebot bis zum Ende des Jahres aufrecht erhalten werden. Wir würden uns wünschen dieses Angebot auch im Folgejahr fortzuführen, um zeitnaher in Krisen Unterstützung anzubieten - durch eine aktuell fehlende Zusage für 2026 müssen wir diese Arbeit leider ab Januar 2026 einstellen.

Klienten mit allgemeinen Lebensfragen (Trennung, Beziehungskrisen, Trauerarbeit, Renteneintritt, etc.) stellten schließlich mit 8,85 % unseren viertgrößten Arbeitsbereich dar. Damit konnten wir 20 Klienten allgemeintherapeutisch zur Verfügung stehen.

Neben der Arbeit an Delikten und der Rückfallprävention blieb es uns ein wichtiges Anliegen, abseits forensischer Fragen, Ansprechpartner für Männer zu allgemeinen Lebensproblemen zu

bleiben. Wir stellen weiterhin fest, dass regionale Beratungsangebote speziell für Männer immer noch unterrepräsentiert sind. Wir versuchen daher im Rahmen unserer Kapazitäten, hier genügend Beratungskapazität freizuhalten. Da andere Arbeitsbereiche, insbesondere im Hinblick auf deliktorientierte Therapieweisungen durch Gerichte, einen enormen Zuwachs erleben, konnten wir diesen Bedarf im vergangenen Jahr nicht mehr im gleichem Maße wie vor zwei Jahren abdecken (2023: 26 %, 2024: 8,55%).

Insgesamt konnten wir 226 Klienten ein Therapieangebot machen (2023: 220 Klienten, 2024: 234 Klienten). Wir verzeichnen damit weiterhin eine beständige Nachfrage unserer Arbeit im Rhein-Main-Gebiet, Hessen und über die Landesgrenzen hinweg. Leider mussten wir andererseits 102 Klienten ablehnen oder weiterverweisen, da unsere Grenze weit überschritten war.

Die genauen demografischen Daten unserer Klienten finden Sie unter Punkt 10 (Allgemeine statistische Angaben) im Abschluss des Tätigkeitsberichts.

7. Arbeitsfeld „Konflikt-Krise-Gewalt“

7.1 Kurzstatistik / Anfragesituation

Wie in der Statistik zum Themenfeld „Konflikt, Krise und Gewalt“ ersichtlich, besuchten uns 32,76% der Klienten des Arbeitsfelds „Konflikt-Krise-Gewalt“ aufgrund von ausgeübter, häuslicher Ge-

Gewalt	Zahl (der Nennungen)	Prozent
Häusliche Gewalt gegen Partnerin	15	25,86 %
Häusliche Gewalt gegen Kind	4	6,90 %
Häusliche Gewalt Gleichgeschlechtlich	0	0,00 %
Körperverletzung	36	62,07 %
Raub/Diebstahl	3	5,17 %
Opfer von Gewalt	0	0,00 %
Summe	58	100,0 %

walt (Gewalt gegen Kinder wird hier einbezogen, da diese im häuslichen Umfeld stattfand). Dieser Anteil ist niedriger im Vergleich zum Vorjahr (2024: 41,56 %). Diese Reduktion ist kein Nachfrage, sondern ein aktuelles Angebotsproblem - durch die vorliegenden Kapazitätsengpässe gelang es uns nicht mehr die Vielzahl an Anfragen abzudecken.

Den zweitgrößten Anteil belegen Körperverletzungsdelikte mit 62,07 %. Hier sehen wir eine deutliche Steigerung im Vergleich zum Vorjahr (2024: 49,35 %).

Themen wie Raub / Diebstahl (im Rahmen allgemeiner Dissozialität) stellten einen kleineren



7. Arbeitsfeld „Konflikt-Krise-Gewalt“



Arbeitsbereich dar. Häufig traten diese Delikte gemeinsam mit anderen „Hauptdelikten“ in Erscheinung (z.B. in Verbund mit einem Körperverletzungsdelikt). Andere Aggressionsthemen beschreiben zum Beispiel mindere Beziehungsproblematiken wie aggressiv-verbale (aber nicht körperlich gewalttätige) Auseinandersetzungen.

Wie auch in den Jahren zuvor können wir statistisch nicht dediziert Opferberatungen ausweisen. Dies ist zum einen begründet durch bereits vorhandene, regionalen Beratungsangebote vieler erfahrener Opferberatungsstellen in Hessen, andererseits erfassen wir statistisch hauptsächlich das Index- bzw. Erstvorstellungsthema. Von eigenen traumatisierenden Opfererfahrungen bekommen wir daher meist erst in den Thera-

prien selbst erzählt, diese werden aber (noch) nicht nachträglich statistisch erfasst.

Ein weiterer Grund dafür besteht in deutlich höheren Hürden für Männer sich mit eigener Gewaltbetroffenheit an eine Beratungsstelle zu wenden. Hierbei spielt Scham eine nicht unwesentliche Rolle, als auch fehlende, öffentliche Information darüber an welche Beratungsstellen sich Männer wenden können, die von Gewalt betroffen sind. Zudem ist es gesellschaftlich und auch wissenschaftlich ein bisher noch wenig bearbeitetes Thema. All diese Faktoren tragen dazu bei, dass gewaltbetroffene Männer aktuell eher unterrepräsentiert in Statistiken sind - wenn gleich im gesamten Bild Frauen leider weiterhin in erheblich größerem Maße von Gewalt betroffen bleiben.

7.2 Rahmen & therapeutische Ziele

Unser Beratungsprojekt im Arbeitsfeld „Konflikt-Krise-Gewalt“ ist nach wie vor beständig hoch frequentiert. Im Projekt erreichen uns über die Jahre gesehen vorwiegend Anfragen von Klienten, die häuslich gewalttätig geworden sind. In der Regel verweisen die sozialen Dienste der Justiz im Rahmen des Marburger Modells regelmäßig auf unser therapeutisches Projekt. Unsere Hauptaufgabe ist es vergangene (gewalttätige eskalierte) Konflikte aufzuarbeiten, zu konfrontieren, um zu verstehen, warum es so weit kommen konnte. Ziel ist zukünftige Gewaltfreiheit und eine bessere Stabilisierung unserer Klienten im Leben.

Generell können wir dem hohen Bedarf nach Beratung nur mit einer Warteliste gerecht werden. Wir streben an, den Klienten idealerweise



in einem Zeitfenster von 3 bis 4 Monaten ein Angebot für ein Erstgespräch zu machen - auch wenn sich Wartezeiten im vergangenen Jahr auf 6–9 Monate erhöht haben. Im Vergleich zu regional niedergelassenen Kassentherapeuten liegen wir dennoch im Schnitt deutlich unter den üblichen Wartezeiten von bis zu einem Jahr.

In Einzelfällen - zum Beispiel in Kooperation mit der Polizei sind auch Ausnahmen möglich - insbesondere wenn es sich um Hochrisikofälle handelt und/oder eine akute Krise im Raum steht.

7.3. Bericht aus der Praxis: „Das Krisentelefon“

Konfrontiert mit zahlreichen Anfragen von Klienten in akuter Krise unterstützte uns die Stadt Frankfurt im Jahr 2025 mit einer Sonderzuwendung, die es uns erlaubte das seit einigen Jahren bestehende Krisentelefon fortzuführen. Dies stellte eine sehr hilfreiche Unterstützung unserer Arbeit zu häuslicher (und auch sexualisierter) Gewalt dar. Ziel war es Menschen zeitnah 1-5 kostenfreie Gespräche per Telefon (jeweils 50 Minuten) anzubieten, um eine erste Stabilisierung zu erreichen. In Einzelfällen boten wir im Anschluss auch einige Gespräche vor Ort an, um weiter deeskalierend zu wirken. Zudem wurde das Angebot auch von Angehörigen und von Gewalt betroffenen Menschen dankbar angenommen. Auf Wunsch unserer Klienten konnten die Gespräche letztlich auch anonymisiert stattfinden.

Menschen, welche aufgrund einer Gewalttat nicht zeitnah ein professionelles Gesprächsangebot zur Verfügung gestellt bekommen, geraten

7. Arbeitsfeld „Konflikt-Krise-Gewalt“

aus unserer Erfahrung schnell in eine Abwärts-spirale, die meist weitere (inner- und außerfamiliäre) Gewalt produzieren kann. Oft handelt es sich um Fälle, die von Multiproblemlagen gekennzeichnet sind (Schulden, Arbeitslosigkeit, Überforderung in der Familie, eigene unverarbeitete Gewalterfahrungen in der Kindheit etc.).

Zeitnahe Krisenintervention hilft in diesen Fällen unmittelbar weitere Gewaltanwendung zu unterbinden.

Inbesondere im Rahmen gesetzlicher Initiativen wie der Istanbul-Konvention oder des Marburger Modells besteht großes Interesse an interdisziplinärem, fallbezogenen Austausch, regelmäßig verbunden mit der Bitte nach zeitnaher Überweisung. Dies betrifft u.a. die Kooperation mit der Polizei, Richter_innen und Staatsanwält_innen, sowie zahlreichen anderen Fachpersonen aus Einrichtungen, die im Themenfeld der Täterarbeit engagiert sind.

Um rückfallpräventiv wirksam zu sein ist gute Diagnostik wesentlich. Wir nutzen eine Mischung aus forensisch gut validierten, psychometrischen Testinstrumenten (wie dem ACUTE-SR, dem LSI-R und dem STABLE), um eine schnelle Einschätzung relevanter Problembereiche des jeweiligen Klienten zu identifizieren, als auch dazu passende therapeutische Interventionen. Für die Qualitätssicherung befinden wir uns im ständigen fachlichen Austausch mit der forensischen Fachambulanz der Bewährungshilfe Hessen und nehmen auch an Fortbildungen teil. Grundlage unserer Arbeit ist die Anlehnung an die Standards der Bundesarbeitsgemeinschaft forensischer Fachambulanzen. Zudem nutzen wir die Methoden

unserer jeweiligen Fachrichtungen (Systemische Therapie, Gestalttherapie und psychodynamische Therapie).

Mit dem Krisentelefon erreichten uns unterschiedlichste Anliegen, die wir mit viel Einsatz bearbeitet haben. Unter Anderem besprachen wir intensiv Fälle von familiärer Gewalt, berieten Menschen mit schweren depressiven Symptomen und entwickelten Perspektiven um weitere professionelle Hilfe anzunehmen, redeten mit Angehörigen von straffällig gewordenen Menschen, um auch hier für eine erste Stabilisierung und Informationsweitergabe zu sorgen, z.B. welche weiteren Hilfsangebote in Hessen zur Verfügung stehen und vieles mehr.

Die Vielfalt der Fälle verdeutlicht wie wichtig ein zeitnahes Krisenangebot sein kann. Bereits vor einigen Jahren stellten wir im Rahmen eines Fachtags zur Istanbul-Konvention gemeinsam mit anderen AkteurInnen im städtischen und landweiten Hilffssystem fest wie hoch der Bedarf an zeitnaher, professioneller psychologischer Unterstützung ist.

Das Projekt „Krisentelefon“ lief mehrere Jahre sehr erfolgreich.

Aufgrund knapper finanzieller Mittel können wir dieses Angebot leider im kommenden Jahr 2026 nicht weiter fortführen.

Wir hoffen jedoch, dass eine Fortsetzung im Jahr 2027 wieder möglich werden kann und freuen uns, wenn Sie uns in dieser Hinsicht unterstützen können - sei es durch Fördermittel, eine Bußgeldzuweisung oder Spenden an unseren Verein.

8. Arbeitsfeld „Sexualität“ & Projekt „sexualisierte Gewalt“

8.1 Kurzstatistik / Anfragesituation

Im Jahr 2025 konnten wir erneut eine steigende Nachfrage zu Therapieangeboten im Feld der „sexualisierten Gewalt“ feststellen. Die Arbeit mit Menschen, welche mit einem Sexualdelikt straffällig geworden sind, bleibt damit weiterhin eine unserer Hauptaufgaben.

Nach wie vor setzen sich unsere Klienten in den Therapien intensiv mit dem illegalen Konsum von Missbrauchsabbildungen auseinander. Im vergangenen Jahr erfuhr dieser Themenschwerpunkt im gesamten Arbeitsfeld „Sexualität“ eine deutliche Steigerung auf 68,29% (2024: 54,68 %)

Größtenteils stellt diese Gruppe Klienten dar, welche im Rahmen einer Bewährungsaufgabe eine Therapieweisung erhalten hatten. Um der enormen Nachfrage gerecht zu werden, boten wir regelmäßig eine therapeutische Gruppe zu diesem Thema an, in der 5 –7 Männern in jeweils 1,5-stündigen Sitzungen Gelegenheit gegeben wurde, vertieft an diesem Thema zu arbeiten. Diese Gruppe dauert je nach Konstellation meist 6-9 Monate.

Wir betreiben damit seit vielen Jahren aktive Rückfallprävention. Nur durch engagiertes therapeutisches Eingreifen, Konfrontieren und Unterstützen kann es gelingen den Kreislauf aus sexueller Gewalt zu unterbinden und weitere Opfer zu verhindern.

Weitere Themen beschreiben die Vielfalt sexueller Phänomene und Delikte. Ein Thema mit hoher Relevanz bleiben Therapien für Menschen, die einen sexuellen Missbrauch begangen haben.

Gewalt	Zahl (der Nennungen)	Prozent
Missbrauch	18	14,63 %
Opfer von Missbrauch	0	0,00 %
Missbrauchsabbildungen	84	68,29 %
Sexuelle Nötigung	15	12,20 %
Sexting	3	2,44 %
Exhibitionismus	3	2,44 %
Summe	123	100,0 %

Da wir als Beratungsstelle generell den Niedrig- und Mittelrisikobereich abdecken, blieb dieser Anteil in Höhe von 14,63 % im Vergleich relevant und vergleichbar zum Vorjahr (2024: 15,83 %).

Dieser Anteil verdeckt jedoch den enorm hohen therapeutischen Aufwand, der insbesondere mit aktiv begangenen Missbrauch (sog. Hands-On Straftaten) verbunden war und bleibt. In der Regel beraten wir zwar weniger Klienten, welche mit eigener Hand (also nicht virtuell) missbräuchlich geworden sind, diese jedoch meist über mehrere Jahre. Weitere, noch schwerere Fälle (überwiegend in Verbund mit psychopathologischen Komorbiditäten) verweisen wir an unseren regionalen Kooperationspartner, die hessische Fachambulanz, welche vornehmlich Fälle mit hohem Risiko fachlich sehr kompetent bearbeiten.

Ebenfalls durch die Statistik nicht vollständig abgebildet sind die zahlreichen Kontakte zu Akteuren des Hilfsystems, welche sich mit fachlichen Fragen an uns gewendet oder im Rahmen von Fallkooperationen beteiligt und unterstützend waren, wie zum Beispiel Erziehungsberatungsstellen, Jugendämter, Polizeidienststellen und viele weitere Einrichtungen und Kolleginnen und Kollegen des gleichen Arbeitsfeldes in

8. Arbeitsfeld „Sexualität“ & Projekt „sexualisierte Gewalt“

vergleichbaren Institutionen, wie zum Beispiel der pro familia.

Gemeinsam tragen wir in stadt- und landesweiten Kontakten aktiv zum präventiven Kinderschutz bei.

8.2 Projektrahmen & Ziele

Unser Beratungsprojekt bleibt, wie in den Vorjahren, hoch frequentiert. Wir versuchen, den unterschiedlichen Bedarfen mit einer Warteliste gerecht zu werden. Es wird angestrebt, Klienten in einem Zeitfenster von 6 bis 9 Monaten ein Angebot für ein Erstgespräch zu machen (dies hat sich aus oben genannten Gründen leider verlängert). Das ist nicht ideal, denn wir erleben Klienten zum Teil auch in schweren suizidalen Krisen, die wir gerne zeitnaher bearbeiten möchten. Aufgrund der beschriebenen Kapazitätsgrenzen können wir dennoch nicht immer ein Angebot bereitstellen. Wir verweisen daher auch regelmäßig an niedergelassene Therapeuten, wie zum Beispiel der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung.

Wir arbeiten regulär im Rahmen von Einzel- und Gruppentherapien. Therapiesequenzen können je nach Bedarf und Schwere des jeweiligen Falls 5 bis 40 Sitzungen oder länger dauern. Wir passen die Therapielänge immer an die jeweils vorliegenden Risiko- und Schutzkonstellationen unserer Klienten an. In der Mehrzahl der Fälle können wir bereits mit Kurzzeit-Interventionen von bis zu 10 Gesprächen viel Stabilisierung erreichen und das Risiko für einen erneuten Rückfall deutlich senken.

Insbesondere die gruppentherapeutische Arbeit erleben wir als wesentlichen Faktor für die Stabilisierung unserer Klienten. Menschen, die durch den Konsum von Missbrauchsabbildungen straffällig geworden sind, geraten nach einer Hausdurchsuchung meist in eine Abwärtsspirale, die nicht selten in Einsamkeit und Verwahrlosung enden kann. Unser Anliegen ist es diesen Menschen ein Gesprächsangebot zu machen, um eine erste Stabilisierung herzustellen, um im Anschluss die begangenen Taten aufzuarbeiten und zukünftige Straffreiheit zu unterstützen.

8.3. Bericht aus der Praxis: Evaluation unserer Arbeit

Im Rahmen eines evaluierenden Austauschs mit dem hessischen Ministerium für Familie, Senioren, Sport, Gesundheit und Pflege hatten wir die Gelegenheit unsere Arbeit auf den Prüfstand zu stellen.

In diesem Rahmen reflektierten wir im August 2025 in schriftlicher Form Nachfragen des Ministeriums. Dies war uns eine nützliche Gelegenheit unsere Arbeit zu bedenken, zu verdeutlichen und an einigen Stellen zu verbessern. Uns ist es für das neue Jahr 2026 ein wichtiges Ziel das Konzept unserer Arbeit schriftlich vollständig niederzulegen. Gerne präsentieren wir Ihnen die Ergebnisse mit dem kommenden Jahresbericht 2026.

An dieser Stelle möchten wir Ihnen einige Ausschnitte dieser Evaluation vorstellen, um die Arbeit zu sexualisierter Gewalt noch einmal vertieft und anhand von spezifischen Fragestellungen vorzustellen.

Frage: Wie viele Personen werden pro Jahr versorgt, die sich mit einer stark ausgeprägten oder ausschließlich pädophilen Neigung melden und dafür langfristige Hilfeleistungen wie regelmäßige Gruppentherapie in Anspruch nehmen?

In unserer Einrichtung ist der Anteil von Personen mit pädophilen Neigungen im sehr niedrigen einstelligen Prozentbereich (durchschnittlich **deutlich unter 5% aller** unserer Klienten). Dieser Anteil deckt sich mit der aktuellen Forschungslage in Häufigkeitsstudien. Die meisten Klienten im Projekt haben überwiegend zur **Bewältigung belastender Emotionen** (emotionaler Fehlregulation) Missbrauchsabbildungen konsumiert.

Therapeutisch arbeiten wir hier an Faktoren, die maßgeblich weitere Rückfälle verhindern: die Verbesserung der emotionalen Regulation, Förderung prosozialer Beziehungen, Erarbeiten von Handlungsalternativen in konflikthafter Beziehungen, Förderung gesunder Sexualität, Verbesserung der Kommunikation innerhalb von Partnerschaften und weiteren Faktoren.

Uns begegnen zudem häufig Klienten, welche in ihrer eigenen Kindheit Opfer von Gewalt und oder sexuellen Übergriffen gewesen sind und eigene, verletzliche Anteile, sowie eigene destruktive Anteile bearbeiten möchten. **Mit unseren therapeutischen Ansätzen können wir eine generationsübergreifende Gewalt-Dynamik meist erfolgreich unterbrechen und so verhindern, dass sich Gewalt im Familiensystem niederschlägt und an Kinder weitergegeben wird.** Unserer **gruppentherapeutisches Angebot** richtet sich überwiegend an Klienten ohne pä-

dophile Neigungen, die aufgrund des Konsums von Missbrauchsabbildungen verurteilt wurden.

Je nach **Eingangsdagnostik** werden die Klienten vor Beginn der Therapie entweder der Einzel- und Gruppentherapie zugeordnet. Um möglichst effektiv und erfolgreich zu arbeiten nutzen wir hierfür neben einer strukturierten klinischen Anamnese auch evidenzbasierte, diagnostische Verfahren um die Therapiebedürfnisse zu ermitteln.

Frage: „Wie schätzen Sie den Schwerpunkt der Maßnahme ein – steht aus Ihrer Sicht eher der Kinderschutz im Sinne der Prävention zukünftiger Straftaten oder die Resozialisierung und Stabilisierung junger Menschen mit komplexen sozialen Problemlagen im Vordergrund?“

Unsere Einrichtung bietet sowohl Kinderschutz im Sinne der Prävention zukünftiger Straftaten **und** therapeutische Beratung zur Resozialisierung und Stabilisierung junger Menschen mit komplexen sozialen Problemlagen an.

Im Allgemeinen ist die sekundäre Prävention (Rückfall-Prävention) das Hauptziel des Angebotes – **unabhängig vom Alter.**

Da die meisten jener Klienten, die im **virtuellen Raum** straffällig wurden, weiterhin in Ihren Familien verbleiben ist unsere Arbeit zur **Rückfall-Prävention** von sehr hoher Bedeutung.

So finden bei Klienten, welche Väter sind, nicht immer Inobhutnahmen durch das Jugendamt statt. In der Mehrzahl der Fälle wird nach Risikolage entschieden – oft zeigen sich dabei keine Hinweise und kein Risiko auf reales übergriffiges Verhalten

8. Arbeitsfeld „Sexualität“ & Projekt „sexualisierte Gewalt“

auf die eigenen Kinder. Dies deckt sich mit der aktuellen Forschungslage zu Hands-Off-Tätern.

Insbesondere in diesem Zusammenhang kommt dem Kinderschutz für uns die höchste Priorität zu. Wir sprechen neben der deliktbezogenen Arbeit mit Vätern regelmäßig über die Themen Grenzen, Selbstfürsorge, und Kommunikation innerhalb der Familie, sowie der altersangemessene Umgang mit den eigenen Kindern. Wir kooperieren hier je nach Falllage auch mit anderen Einrichtungen, wie zum Beispiel hessischen Erziehungsberatungsstellen oder der Jugendgerichtshilfe in der Stadt und in Landkreisen. Zudem laden wir in Einzelfällen auch Angehörige ein, um über die begangene Straftat und deren Konsequenzen zu sprechen.

Anders stellt es sich bei Klienten dar, die **real** sexuell übergriffig waren. Diese Klienten erreichen uns in der Regel nach einer Hausdurchsuchung und ggf. auch nach bereits erfolgten Inobhutnahmen. Hier konzentriert sich die Therapie im Vergleich zu Hands-Off-Tätern deutlich mehr auf die Aspekte des Klienten, die zu dem tatsächlich mißbräuchlichem Verhalten geführt haben, wie beispielsweise eine übermäßig hohe emotionale Identifikation mit Kindern, eine ausschließlich pädophile Neigung, eine verzerrte Realitätswahrnehmung, Übersexualisierung, ein hoher Grad an Einsamkeit oder weitere Faktoren. Insbesondere nach einem tatsächlichen Übergriff kommt der Rückfall-Prävention höchste Bedeutung zu, um erneute Taten zukünftig zu verhindern.

Junge Klienten schließlich, die sexuell übergriffig waren (z.B. im Kontext Schule) haben meist andere Therapiebedürfnisse als erwachsene Klienten.

So wird die Diagnose Pädophilie oder paraphile Störung im Altersbereich unter 18 Jahren gar nicht vergeben. Hier ist in der Regel eine **Stabilisierung** angezeigt - meist aufgrund von Multiproblemlagen innerhalb der Familie. Häufig begegnen uns junge Menschen, die in beständig gewaltvollen oder verarmten Familienverhältnissen groß geworden sind. Hier tritt sexuelles Fehlverhalten meist als destruktives Stellvertretersymptom zu Tage. Sofern diese familiär belasteten Themen gründlich therapeutisch bearbeitet werden, lösen sich die sexuelle Symptome von jungen Klienten meist nachhaltig auf.

Wir verstehen den Kinderschutz im Sinne der Prävention zukünftiger Straftaten als das Ziel unserer Arbeit. Dank unserer Erfahrung können wir gezielt auf die Therapiebedürfnisse der jeweiligen Altersgruppen eingehen, um dieses Ziel zu erreichen.

Frage: In Ihrem Behandlungskonzept wird als zentrale Zielsetzung die Arbeit an Verhaltensweisen im Kontext häuslicher Gewalt benannt (z.B. kontrollierendes Verhalten). Welche Rolle spielt in diesem Zusammenhang die Auseinandersetzung mit Täterverhalten im Kontext sexualisierter Gewalt (hands-on-/hands-off-Delikte)?

In unseren therapeutischen Sitzungen im Kontext sexualisierter Gewalt werden die jeweiligen Verhaltensweisen der Klienten **und** der biografische Hintergrund bearbeitet.

Wie bereits weiter oben ausgeführt, nutzt ein Großteil unserer Klienten Sexualität stellvertretend für ein anderes Thema – leider zum Nachteil betroffener Menschen.

Das ehrliche Wahrnehmen der eigenen Lebenssituation (biografischer Hintergrund) ist ein wichtiger Teil unserer Therapiearbeit. Hier zeigen sich oft Brüche im Lebensverlauf, welche nicht verarbeitet, sondern verdrängt wurden (eine instabile Kindheit, Trennungssituationen, Krankheiten, Arbeitslosigkeit, dysfunktionales Stressmanagement, und viele weitere Gründe). Erst wenn das Wahrnehmen des eigenen Scheiterns und eigener Verletzungen gelingt, kann über die begangenen Verletzungen Anderer gesprochen werden. Der Zugang zu den destruktiven Anteilen des eigenen Verhaltens gelingt in der Regel nur dann, wenn die Klienten beginnen ihre eigenen Emotionen wahrzunehmen.

Wir sind in unserer Haltung konfrontativ der Tat, aber wertschätzend dem Klienten gegenüber und möchten damit eine nachhaltige Veränderung bewirken. Dies kommt besonders auch jenen Klienten zugute, welche innerhalb einer Familie immer noch angemessen und bewusst eine Vaterrolle ausfüllen müssen. Nur auf diesem Wege gelingt es **die Weitergabe transgenerationaler Gewalt innerhalb von Familien zu unterbrechen**.

Wir stellen im Hinblick auf die konzeptuelle Herangehensweise an Täterarbeit fest, dass es auch alternative (meist im Schwerpunkt einseitig konfrontative Beratungskonzepte gibt, die oft

pädagogischer geprägt sind). In vielen Studien zeigt sich jedoch, dass solche „Programme“ oft mehr ein sozial erwünschtes Verhalten bewirken, aber keine reale, langfristige nachhaltige Veränderung. Aus diesem Grund versuchen wir **konfrontative und nichtkonfrontative Aspekte der Arbeit** miteinander zu verbinden.

Eine **detaillierte Eingangsdiagnostik** erlaubt es uns sehr zielgenau jene Aspekte unserer Klienten zu behandeln, die zukünftig am meisten dazu beitragen die Wahrscheinlichkeit gewaltvollen Verhaltens zu minimieren.

Um dieses Ziel zu erreichen, passen wir den Therapierahmen in Umfang, Intensität und thematischer Schwerpunktsetzung stark an die Therapiebedürfnisse des jeweiligen Klienten an und folgen damit aktuell wissenschaftlichen Standards¹. Wesentlich bleibt der Blick auf die jeweilig vorhandenen Risikofaktoren, welche zu einem Rückfall beitragen könnten, sowie Schutzfaktoren, die diesen verhindern können.

Therapeutisch arbeiten wir damit an zentralen Themen wie zum Beispiel der Förderung partnerschaftlicher, erwachsener Beziehungen, der Minimierung kognitiver Verzerrungen im Hinblick auf sexuelles Verhalten, dem gesunden Umgang mit der eigenen Sexualität, der Förderung von Empathie für begangenes Unrecht und

¹ Leitprinzip der Therapie ist die Reduktion des Rückfallrisikos. Die Behandlung erfolgt nach aktuellem Stand der Wissenschaft und aktuellem Stand der therapeutischen Praxis. Insbesondere arbeiten wir nach Risk-Need-Responsivity Prinzipien (u. a. **Bonta & Andrews**, 2017), mit Modellen und Methoden, die auf dem „Good Lives Modell“ (u. a. **Ward, Mann & Gannon**, 2007) basieren sowie mittels Aufbau/Entwicklung rückfallpräventiver Handlungsstrategien / Skills, Wertevermittlung und Psychoedukation.

Bonta, J. & Andrews (2017). Rehabilitating criminal justice policy and practice (6th ed.). Psychology, Public Policy, and Law, 16(1), 39.

Ward, T., Mann, R. E., & Gannon, T. A. (2007). The good lives model of offender rehabilitation: Clinical implications. *Aggression and Violent Behavior*, 12, 87–107.)

8. Arbeitsfeld „Sexualität“ & Projekt „sexualisierte Gewalt“

weiteren, individuellen biografisch relevanten Aspekten. Insbesondere arbeiten wir mit unseren Klienten intensiv daran, dass sie uneingeschränkt Verantwortung für Ihr vergangenes und künftiges Handeln übernehmen.

Methodisch bedienen wir uns dabei verhaltenstherapeutischer, systemischer und psychoedukativer Elemente, um einen passenden und authentischen Zugang herzustellen. Unsere Flexibilität und langjährige Erfahrung erlaubt es uns auch zu schwierigen Klienten einen Kontakt herzustellen, der es möglich macht konkret an rückfall-präventiven Aspekten zu arbeiten.

Frage: Im Austausch mit anderen Beratungsstellen hat sich herausgestellt, dass häufig eine Vereinbarung mit Klienten getroffen wird, wie im

Fall einer Straftat oder eines Rückfalls verfahren wird. Ist dies bei Ihnen ebenfalls vorgeschrieben und falls ja, wie sieht eine solche Vereinbarung üblicherweise aus? Sind diese Vereinbarungen regelhaft bei allen Klienten oder nur bei solchen mit Auflagen der Justiz?

Auch wir nutzen Behandlungsverträge mit unseren Klienten, um einen klaren therapeutischen Rahmen und Sicherheit herzustellen. Dies betrifft Aspekte der Schweigepflicht, den Umgang mit Absagen, Fragen des Datenschutzes, der Dokumentationspflichten aber insbesondere auch wie im Falle eines Rückfalls zu verfahren ist.

Behandlungsverträge schließen wir mit allen Klienten ab, unabhängig, ob der Anlass deliktbezogen ist oder nicht.

Ausschnitt aus dem Behandlungsvertrag / Informationszentrum für Männerfragen e.V.:

„Sollte der/die Therapeut/in aufgrund von Mitteilungen oder Verhaltensweisen eine erhebliche Gefahr für Leib und Leben anderer Personen erkennen, muss er/sie zur Abwendung von Schäden gegebenenfalls die zuständige Polizeidienststelle, die Führungsaufsichtsstelle und die Bewährungshilfe informieren (§ 34 StGB, §§ 68 ff. StGB, § 138 StGB).

Die betroffene Person wurde darüber informiert, dass im Falle einer erneuten Straftat die Möglichkeit besteht, dass der/die Therapeut/in vor Gericht geladen wird. Liegt eine Entbindung von der Schweigepflicht gegenüber dem Gericht vor oder verlangt das Gericht dies, muss der/die Therapeut/in wahrheitsgemäß aussagen, da kein Zeugnisverweigerungsrecht besteht.“

9. Arbeitsfeld „Allgemeine Lebensberatung“

9.1. Kurzstatistik / Anfragesituation

Nach wie vor stellen spezialisierte, therapeutische Angebote für Männer eine Ausnahme dar, daher freuen wir uns über die stetige Nachfrage. Aufgrund der hohen Arbeitsbelastung in den beiden anderen Arbeitsbereichen können wir in der allgemeinen Lebensberatung nur etwas weniger Klienten ein Angebot machen - insgesamt nahmen 21 Klienten unser Therapieangebot an (2024: 15 Klienten).

Wir versuchen, mit einem niedrighschwelligem, speziell an Männer gewandten Angebot hier Barrieren zu senken.

Es freut uns, dass die allgemeine Lebensberatung weiterhin an Momentum gewinnt und wir die Breite von männlichen Themen abbilden

Allgemeine Lebensthemen	Zahl (der Nennungen)	Prozent
Trennung	3	14,29 %
Vaterschaft	4	19,05 %
Rente	2	9,52 %
Gesundheit	10	47,62 %
Beratung Angehöriger	2	9,52 %
Summe	21	100,0 %

können, ohne einseitig nur auf Delikte zu fokussieren. Dies ist auch aus humanistischer Sicht sinnvoll, denn eine eindimensionale Verkettung von „Männlichkeit“ und „Delikt“ wäre aus unserer Sicht fatal. Viele unserer Klienten leben ein straf-freies Leben, sind aber mit alltäglichen Krisen des Lebens konfrontiert und wünschen sich zeitweise therapeutische Unterstützung. Als Informationszentrum für Männerfragen e. V. möchten wir hier weiterhin zuverlässig Ansprechpartner bleiben.



10. Allgemeine statistische Angaben

Im Folgenden finden Sie eine Gesamtübersicht über kundenbezogene Daten, wie Wohnort & Altersangaben. Ebenso erhalten Sie Aufschluss über die Länge unserer Beratungssequenzen und Abschlüsse. In allen Statistiken finden Sie eine Angabe über die jeweilige Anzahl der Klienten.

Wohnort	Anzahl	Prozent
Frankfurt	82	40,59 %
Rhein-Main-Gebiet	79	39,11 %
Hessen	27	13,37 %
Anderes Bundesland	14	6,93 %
Summe	202	100,0 %

Alter	Anzahl	Prozent
16 – 29 Jahre	77	38,12 %
30 – 39 Jahre	51	25,25 %
40 – 49 Jahre	36	17,82 %
50 – 59 Jahre	22	10,89 %
60 – 65 Jahre	9	4,46 %
> 65 Jahre	7	3,47 %
Summe	202	100,0 %

Nationalität	Anzahl	Prozent
Deutsch	121	59,90 %
Deutsch mit Migrationshintergrund	34	16,83 %
EU	15	7,43 %
Außerhalb der EU	32	15,84 %
Summe	202	100,0 %

Kontaktaufnahme	Anzahl	Prozent
Staatsanwaltschaft	11	5,45 %
Strafgericht	115	56,93 %
Familiengericht	4	1,98 %
Jugendamt	3	1,49 %
Gerichtshilfe	2	0,99 %
Bewährungshilfe	12	5,94 %
Polizei	0	0,00 %
Selbstmelder	55	27,23 %
Summe	202	100,00 %

Frequenz der Beratungen	Anzahl	Prozent
weniger als 5 Gespräche	39	X %
5 – 10 Gespräche	48	X %
11 – 20 Gespräche	10	X %
21 – 40 Gespräche	4	X %
mehr als 40 Gespräche	6	X %
Summe	107	100,0 %

Einschätzungen der Therapieabschlüsse	Anzahl	Prozent
Erfolgreicher Abschluss	48	X %
Fokussiert	41	X %
Überweisung	3	X %
Haftantritt	0	0,00 %
Wohnortwechsel	0	0,00 %
Abbruch durch Klient	4	X %
Abbruch durch Zentrum	2	X %
Suizid	0	0,00 %
Anders	9	0,00 %
Summe	107	100,00 %

Klienten der Krisenhilfe sind hier nicht abgebildet, da zum Teil der Wunsch nach Anonymität bestand. Insgesamt wurden 33 Klienten in diesem Rahmen beraten. Damit konnte im Jahr 2025 das Informationszentrum für Männerfragen insgesamt 235 Klienten ein Therapie- und Beratungsangebot machen.

11. Konzept

Behandlungsstandards für Täter von Aggression und Gewalt in Partnerschaft und Familie
(Stand 2014)

In unsere Beratungsstelle kommen Männer aus sehr unterschiedlichen Milieus und Lebenslagen. Dazu gehören auch immer noch Männer mit sehr traditionellen Männlichkeitsvorstellungen, die sich damit schwertun, Frauen gleiche Rechte zuzugestehen. Die Zahl dieser Männer nimmt jedoch immer mehr ab.

Es hat sich seit vielen Jahren im Verhältnis der Geschlechter etwas Entscheidendes verändert. Viele Männer haben mehr Abstand zu frauenabwertenden Denkmustern gewonnen. Sie schätzen partnerschaftliche Umgangsweisen und beteiligen sich engagiert in Kindererziehung und Hausarbeit. Unabhängig davon kann es trotzdem zwischen den Partnern zu Konflikten kommen, die eskalieren und auch zu gewalttätigen Übergriffen führen können. Die Ursachen hierfür lassen sich dabei nicht mehr nur mit traditionellen Denkmustern über Frauen und Männerrollen erklären.

Aggressive Erwachsene und Jugendliche leben ihre aggressiven Impulse nicht einfach aus Lust und Triebhaftigkeit aus. Für viele dieser Personen gilt, dass frühe Traumatisierungen in einer instabilen Herkunftsfamilie (ökonomische Probleme, innerfamiliäre Spannungen) sich vermischen mit der Erfahrung von vielfältigen Beziehungsabbrüchen, die als belastend erlebt und verzerrt wahrgenommen werden. Dies führt häufig zu psychodynamischen Konflikten, die die Realitätsprüfung, antizipierende Funktionen und den Reizschutz beeinträchtigen und Selbstentwertungen und Störungen im Realitätsbezug zur Folge haben.

Als zentrale Zielsetzung in unserer Arbeit gilt

1. unseren Klienten durch therapeutische und beraterische Intervention die Fähigkeit zu vermitteln, Gewalt, Aggression und kontrollierendes und beleidigendes Verhalten zu unterbinden. Dies beinhaltet unsere Klienten dahingehend zu motivieren und zu stärken, Verantwortlichkeit für die eigenen Gefühle, Gedanken und Verhaltensweisen zu entwickeln, damit körperliche Gewalt und kontrollierendes und beleidigendes Verhalten von ihnen erkannt und unterbunden werden kann.
2. dafür zu sorgen, dass die therapeutische Auseinandersetzung mit unseren Klienten die Sicherheit der Partner und der Kinder garantiert.
3. alle Aktivitäten auf lokaler/kommunaler Ebene zu unterstützen, die den Schutz der Opfer fördern, das Hilfesystem gegen häusliche Gewalt verbessern und aggressiven und gewalttätigen Personen Lösungsmöglichkeiten aufzeigen und vermitteln, die ein gewaltfreies Zusammenleben ermöglichen.

Definitionen und Kriterien

1. Gewalt in der Partnerschaft (auch häusliche Gewalt genannt) definieren wir als körperlichen Übergriff oder Androhung eines körperlichen Übergriffs durch ein erwachsenes Mitglied der Familie gegen ein anderes erwachsenes Mitglied der Familie, durch einen Erwachsenen gegen einen anderen Erwachsenen, die durch ein gemeinsames Kind verbunden sind oder durch Gewalt oder Androhung von Gewalt in einer bestehenden Partnerschaft.

11. Konzept

2. Ziel unserer beraterischen und therapeutischen Interventionen ist die Beendigung der Gewalt, sowohl was den körperlichen, emotionalen, sexuellen und ökonomischen Missbrauch betrifft als auch was Androhung von Gewalt und sozialer Isolation des Partners betrifft. Häusliche Gewalt ist ein Delikt, für das der Täter lernen muss, die Verantwortung zu übernehmen.

3. Die reale Lebenssituation unserer Klienten ist häufig charakterisiert durch Überforderung, was die tägliche Lebensgestaltung und das Krisenmanagement innerhalb der Familie betrifft. Dies erfordert zu Beginn oftmals pragmatische Lösungsansätze sowie praktische Hilfestellung, wie man vermeiden kann, in eskalierende Situationen zu geraten und wie man eine adäquate Aufmerksamkeit für Risikosituationen entwickeln kann (inneres Frühwarnsystem etc.).

4. Unsere Gruppen und Einzeltherapieangebote für aggressive und gewalttätige Männer dienen darüber hinaus auch dem Ziel, für misshandelte Frauen, Kinder und Männer durch ein ambulantes Beratungssystem wieder Sicherheit vor Gewalt und Aggressivität zu ermöglichen.

Unsere Angebote richten sich auch an Männer, die gerichtliche oder andere Auflagen zu erfüllen haben. Die „Motivation“ der Klienten (intrinsische Motivation) ist nicht Eingangsvoraussetzung für unsere Zielsetzung „Gewaltlosigkeit“. Wir arbeiten auch mit zu Beginn „unmotivierten Tätern“ (extrinsische Motivation), weil wir sie für behandlungsbedürftig halten und sie für unsere Zielsetzung gewinnen wollen. Motivation kann bereits ein erstes Ziel des Behandlungsprozesses sein.

5. Wir unterscheiden zwischen einem Gruppenprogramm für Männer, die Kinder sexuell missbraucht haben und einem Gruppenprogramm für Männer, die gegenüber einer Frau oder einem Mann gewalttätig in Erscheinung getreten sind. Wir bevorzugen Gruppenprogramme, da unsere Erfahrungen und die Erfahrungen anderer Projekte aufgezeigt haben, dass hiermit die besten Resultate erzielt werden. Ergänzend können Einzelberatungen/-therapien mit Gruppensitzungen kombiniert werden. Für viele Klienten wird es in Gruppensituationen leichter möglich, Gefühle und Gedanken zu symbolisieren sowie ihre Wirkung auf andere realistischer wahrzunehmen.

6. In der Gruppenarbeit greifen wir auf die Gruppenanalyse zurück; ergänzend gehen psychodynamische, gestalttherapeutische sowie verhaltenstherapeutische Methodik in die Gruppenarbeit mit ein.

Da die psychologischen Problematiken der Klienten sehr unterschiedlich sind (sie reichen von neurotischen Problemen bis hin zu Borderlinestörungen), muss auch die Therapieplanung entsprechend vielfältig vorgehen. Eine große Breite therapeutischer wie psychologischer Erfahrungen sowie regelmäßige Supervision ist für diese Arbeit unabdingbar.

7. Wenn Täter eine Gruppe oder Einzeltherapie durchlaufen, kann es gelegentlich sinnvoll sein, auch Therapie für das Paar- oder eine Familie anzubieten. Voraussetzung ist das Einverständnis des Partners/der Partnerin; niemand darf hierzu gedrängt werden oder sich gezwungen fühlen.

8. Wenn der Täter während des Behandlungsprogramms mit der Partnerin in Kontakt bleibt oder ist, müssen eventuell von der Partnerin an uns übermittelte Informationen mit besonderer Sensibilität behandelt werden, um deren Sicherheit nicht zu gefährden.

9. Gruppen, die sich aus misshandelnden Männern zusammensetzen, sind potentiell gefährdet, eine Dynamik in Richtung Gewaltfantasien oder abwertende Fantasien gegenüber Frauen oder Kindern zu entwickeln. Daher sind unsere Gruppen immer mit mindestens zwei Therapeuten besetzt. Unserer Erfahrung nach ist es sinnvoll, auch eine Kollegin als 3. Therapeutin einzubeziehen.

10. Die Programmteilnehmer müssen die Kosten der Sitzungen selbst tragen bzw. sich an den Kosten beteiligen. Nur im Fall von Arbeitslosigkeit bzw. Sozialhilfebezug sollten die Kosten von anderen Institutionen übernommen werden.

Unsere Klienten sollten nach der Kontaktaufnahme mit uns so schnell wie möglich in das Behandlungsprogramm aufgenommen werden, weil der Behandlungserfolg des Täters von der zeitnahen Thematisierung des Übergriffs, der Rekonstruktion, Konfrontation und Aufarbeitung abhängig ist.

11. Die Teilnehmer der Programme erklären sich damit einverstanden, dass bei Fehlstunden, unentschuldigtem Fernbleiben oder gewalttätigen Rückfällen die Justiz in Kenntnis gesetzt wird.

12. Jeder Teilnehmer ist verpflichtet, die Berater/Therapeuten von einem gewalttätigen Rückfall oder von einer gewalttätigen Bedrohung sofort zu informieren. Informationen der Partnerin über einen Rückfall dürfen ohne deren Zustimmung nicht bekannt gemacht werden.

13. Damit die Sicherheit des Opfers gewährleistet ist, muss auch immer eine mögliche ggf. schnelle räumliche Trennung des Täters vom Opfer in Betracht gezogen werden. Dies erfordert Erfahrung mit den juristischen Institutionen sowie Kenntnisse über die notwendigen administrativen Schritte.

14. Während der Behandlung sollte sich der Teilnehmer hinsichtlich des Konsums von Alkohol oder anderen Drogen abstinenter verhalten, um seine Selbstkontrolle zu stärken. Die Erfahrung zeigt, dass Alkohol oft für aggressives Verhalten verantwortlich gemacht wird, die Verantwortung liegt aber beim Teilnehmer. Ggf. muss erst eine Alkoholtherapie durchgeführt werden.

15. Behandlungsprozess und Erfolg können sehr stark von psychischen Problemen beeinträchtigt werden. Daher wird empfohlen, im Rahmen der beraterischen/therapeutischen Intervention a) die Familiengeschichte, b) die Geschichte psychischer Erkrankungen, c) die Geschichte der Geldprobleme, d) die persönliche Biographie, e) die Geschichte der Konflikte mit Arbeitskollegen, Nachbarn, Kindern, Erwachsenen, f) die eigene Konfliktgeschichte zu erkunden. Gegebenenfalls sollte auch eine ärztliche Untersuchung (andrologisch, neurologisch) in Betracht gezogen werden.

16. Berater/Therapeuten sollten für die Arbeit mit Tätern häuslicher Gewalt als Voraussetzung eine therapeutische Ausbildung und absolvierte Trainingskurse für die Arbeit mit dieser Klientel mitbringen. Er sollte respektvolles Verhalten gegenüber Personen, egal welchen Geschlechts, zeigen, d. h. keine sexistische oder »blaming the victim«-Kommunikation praktizieren sowie keine feindselige Haltung gegen Gewalttäter mitbringen (Ausagieren von Gegenaggressionen als unbewusste Gegenübertragungsreaktion).

Januar 2014

Informationszentrum für Männerfragen e.V.

**Walter-Kolb-Straße 5 – 7
60594 Frankfurt am Main**

**Tel.: 069 49 50 446
Fax: 069 94 94 8564**

**Homepage: www.maennerfragen.de
E-Mail: infozentrum@maennerfragen.de**